

Mauer im Bauloch

Denkmalamt legt an der Hochstraße die Stadtbefestigung frei

Von Claudia Michels

Das Mittelalter spielt sich hier gerade überall in den Vordergrund. In diesen Tagen ist den seit einer Weile mit dem „Affenstein“ beschäftigten Denkmalschützern, drei Meter tief in der Bockenheimer Anlage, die Stadtmauer erschienen. Für Amtsleiterin Andrea Hampel, die die Mauer in der Baugrube als erste zu Gesicht bekam, sieht die schnurgerade gezogene Sandstein-Befestigung direkt „göttlich aus“. So hell, so lang, so fest – wie unberührt.

17 Meter in die Tiefe

Das war aber auch beinahe schon die letzte Ansicht über das Relikt der Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts. Der Bagger, der sich an der Fundstelle 17 Meter in die Tiefe graben muss, ist dabei, das Gemäuer zu einem Haufen Bruchsteine zusammenzufahren. Die Ziele der modernen Stadtentwicklung dulden hier keinen Aufschub: In dem riesigen Bauloch an der Hochstraße versenkt die Mainova ein Umspannwerk, die Stromquelle für das gesamte Bankenviertel.

Die Archäologen, die routinemäßig eingeschaltet sind, können aber auch noch tiefer forschen – die Zusammenarbeit mit der Mainova sei „hervorragend“. Die Neugier wächst, denn unter der Mauer des 14. Jahrhunderts, die Frankfurt jenseits eines Wassergrabens zwischen Eschenheimer und Bockenheimer Tor umschloss, kam ei-



Baggerbiss in 700 Jahre Geschichte.

STEPHAN MORGENSTERN

ne noch ältere Mauer zum Vorschein – „völlig anders gebaut“, wie Andrea Hampel berichtet. Damit wäre die Stadt an der Stelle schon befestigt gewesen, ehe sie dazu das Privileg hatte. Die Expertin hat die Stauer in Verdacht, rätselt aber noch: „Da muss ich noch nachdenken.“ Sie rechnet mit weiteren zwei Wochen Grabungszeit.

Man kann ja sehen, wie die Stadt über die einstige Begrenzungsmauer hinaus in die Breite gegangen ist. Doch wie kam die

Mauer ins Loch? Als nach 1805 die Wälle geschliffen und zur Promenade im Grünen gestaltet und bepflanzt wurden, hat man wohl auf ganzer Länge die Mauerkrone mit den Schießscharten abgetragen. Doch der Sockel blieb im Boden. Dann ist Gras über die Sache gewachsen. Oder eben Häuser.

Deren Reste, Zement-Fundamente und Armierungen sind den Archäologen an dieser unbebauten Seite der Hochstraße als erstes entgegengekommen.

FR, 27.09.2008